



# Berliner Lokal-Anzeiger

Stempel-Verkaufmann, Buchhändler, Verlagsbuchhändler und Buchbinder sind in der Morgenausgabe angegeben.

Nr. 257.

Telephon: Amt 1 No. 9021 - 9024.

1910.

Die mit einem © versehenen Nachrichten sind Eigentum des Verlegers und dürfen ohne dessen Erlaubnis nicht veröffentlicht werden.

## Das Neueste.

• Der beim Festball auf der Gasse Kaiser in Kabinen explodierende Bombe, deren Träger sich auf der Verfolgung erschoss.

• Der Erlaß Dresden—Glogau ist bei Klein-Dresden eingeleitet. Vier Personen sind verlegt worden.

• Die bayerische Abgeordnetenkammer hat den Antrag auf Erhebung von Einkommensteuern für die bayerischen Staatsgalerien angenommen.

• Die als amerikanische Korablen von Jopel haben dem nächsten Kriegsministerium die Unterwerfung ihrer Flotte angezeigt.

\*) Nachdruck unters.

## Wovon man spricht.

Ein Vorkauf, der sich jüngst in Rom abgelehrt hat, wird in politischen Kreisen viel bemerkt und gibt zu manchen Kommentaren Anlaß. Der italienische König Viktor Emanuel möchte der Premierminister der Unabhängigkeitspartei Francesco Crispienino im Kapitol der Rede die Adresse des Professor Enrico Ferri an. Nun ist Ferri, der bekanntlich mit Lombroso die neue Ära der Kriminalität begründet hat, ein Anhänger der italienischen Sozialisten, der allerdings in letzter Zeit eine gemäßigte Richtung einschlagen hat. Nach Verhängung seiner Rede schickte ihm der König die Hand, sprach ihm seinen Besuch aus und zog ihn in ein längeres Gespräch. Die Anwesenden haben jedoch ihren Vorkauf zu erkennen. Der Vorkauf ist nicht ganz so überaus, wie er auf den ersten Augenblick erscheint. In den südlichen Ländern ist man gewöhnt, im gesellschaftlichen und politischen Leben viel demokratischer zu sein und von Älteren und Sozialen Intelligenzen abzuweichen. Zudem gilt König Viktor Emanuel, obwohl etwas dem jetzigen belgischen Monarchen, als ein Zwischenglied moderner konstitutioneller Herrscher, der allen Parteien seines Landes freie Rede gestattet und Gedächtnis. Schließlich ist Ferri ein hervorragender Gelehrter und kein radikaler Fanatiker mehr. Die Anerkennung, die ihm der König zuteil werden ließ, ist darum eigentlich nicht verwunderlich, als wenn der Deutsche Kaiser vorurteilslos den französischen Sozialisten Willen lobt oder sich mit dem sozialdemokratischen Bürgermeister von Stoenhagen gelegentlich freundlich unterhält. Es ist charakteristisch, daß Ferri in seiner Rede für die moderne Freiheit im modernen Staat eingetreten war. Offenbar ist das ein Zeichen, auf dem sich der König mit dem Redner zusammensetzt und von dem aus er einen Ausblick der politischen Gegensätze erhofft.

Es wird uns geschrieben: „Militär-capes für Damen“ — das ist der neueste Glanz auf dem Gebiete der Modestilerei. In Hellgrau, Weißblau, Rot, Grün, Gelb, Erdbeerfarbe usw. präsentieren sich die Nachahmungen unserer Offizierscapes, aber während diese bis zur Zeitlosigkeit einträglich sind und nur zum Schutz gegen Unwetter dienen, sind die neuesten Damen-capes mit Kroten und Hirschen und Brustschützen verziert. Sogar ein gelbes Cape ganz nach dem Muster und Schnitt der österreichischen Offizierscapes haben wir entdeckt. Und wenn eine stolze „Kommandeure“ ein solches Cape tragen trägt, dann mag mancher Vaterlandsverehrer in Gewissensbisse geraten, ob er Sonnenstrahlen machen soll. Endlich bietet die neueste Mode die Hand, dem einem tiefgefühlten Bedürfnis entsprechend, den Offizierscapes den ihnen gebührenden militärischen Rang zu zeigen: je höher der Rang, desto mehr werden, sich auch solche Militär-capes zu kaufen und mit einem ihnen nicht ungemessenen Range zu prunken. Aber vielleicht läßt sich die neue Mode nach dem scheinbaren Vorbild der Mandarinen „mit dem Knopf“ noch weiter vertiefen und auf die bisher so wenig „ausgezeichneten“ Beamtengattungen ausdehnen. Jedenfalls eröffnet die Mode der Militär-capes für Damen einen Weg zu der vielen Gemanern willkommenen Uniformierung und Vereinfachung der Damenkleidung, die sich dann nur noch durch Farbenkontraste in der Männerkleidung unterscheiden würde. Dies wäre auch etwa im Sinne des Evangelisch-Sozialen Kongresses in Genua, auf dem, wie wir erinnern, gegen die Auswüchse der Damenmoden schon zu Felde gezogen wurde.“

## London.

Telegr. unserer Korrespondenten. • Unter dem Titel „Champions of morality“ hat die Londoner Bühnengesellschaft

## Kaiser Wilhelm und der Weltfriede.

Telegramme unserer Korrespondenten.

h. London, 24. Mai. Die Daily Mail und andere Blätter bringen heute noch sympathische Artikel über den Deutschen Kaiser, der heute morgen um 5 Uhr von Fort Victoria nach St. James abgefahren ist, um von dort mit dem Zuge nach Berlin weiter zu reisen. Des Kaisers Absichtswort an das englische Volk, denen die Worte die weitere Verbesserung gegeben hat, haben offenbar außerordentlich viel Ansehen gefunden, „daß sein Besuch allem schon“, sagt die Daily Mail, „daß das alte britische Gefühl freundschaftlicher Verwandlung für seine Verbindlichkeiten wieder aufleben lassen. Seine charakteristische Figur war eine der markantesten und meist beachtetsten in der Prozession der Könige, die Edward VII. Torge folgten, und die unterliche Art, in der er seinem verstorbenen Verwandten die letzte Ehre erwies, hat uns wieder mal so recht lebhaft den Jauder seines persönlichen Kagenismus erkennen lassen.“ Das Blatt spielt dann auf des Kaisers Worte zu Simon an und erklärt, daß des Kaisers Bemühungen, den Weltfrieden zu fördern, nirgendwo so viel Bewußtsein haben könnten wie in England: „Und insoweit führt die ganze Neuzeit, daß das dominierende Problem des neuen Regimes das der britischen Beziehungen zu Deutschland ist.“ Das Blatt meint dann, daß, wenn hinter den freundlichen Worten des Kaisers etwas Substantielles zu suchen sei, so müßte sich alsbald ein

Wechsel in der deutschen Politik ergeben; solch freundlichen Kaiserworten sei früher aber schon mehrmals ein neues Marineprogramm auf dem Fuße gefolgt, und gerade eben suchte die Berliner Regierung in Persien einen Druck auszuüben, der geeignet sei, Reibungen zwischen Deutschland einerseits und England und Rußland andererseits herbeizuführen. Immerhin schließt das Blatt mit der Erklärung: „Unsere Freundschaft ist offen für Deutschland zu jeder Zeit, und sie ist die unserer Verbündeten Frankreich, Rußland und Japan. Wir werden jedem Vorschlage mit der schlichtesten Freundschaft begegnen. Der Deutsche Kaiser und das deutsche Volk können sich darauf verlassen, daß wir mit Taten antworten werden, wenn wir auf ihrer Seite Taten gesehen haben.“

sch. Paris, 24. Mai.

Wie hierher berichtet wird, hat Kaiser Wilhelm während seines Londoner Aufenthaltes sich in verschiedenen Unterredungen in sehr schmeichelhaften Worten über Minister Pichon geäußert und sich zugleich sehr optimistisch über die gegenwärtige politische Lage ausgesprochen. Rein schwarzer Punkt drohe am Horizont, die Beziehungen der Völker untereinander seien anscheinend selten so gut gewesen wie heute. Wenn auch noch einige Fragen zu erörtern blieben, so schiene ihre Bedeutung doch nicht derart, daß sie angeht die der allgemeinen persönlichen Stimmung Unlaß zu irgendwelcher Besorgnis geben könnte.

## Die „Friedenskonferenz“.

Die englische Presse überzieht sich jetzt förmlich in Versicherungen der Gerechtigkeit zu freundschaftlichem Auskommen mit Deutschland. Man lese folgende, aus telegraphisch übermittelte Mitteilungen:

London, 24. Mai. Daily Chronicle schreibt in einem „Die Friedenskonferenz“ betitelten Leitartikel: „Allen hierzulande wird es zur Genugtuung gereichen, daß der Besuch des Deutschen Kaisers in London und die dadurch gegebene Möglichkeit eines Verkehrs mit Pichon der Erfüllung freundschaftlicher

Beziehungen zwischen den drei Ländern vorausichtlich förderlich sein werden. Die schließliche Lösung an, daß die Liebesbeziehung sich freilich möge, daß zwischen beiden Völkern keine Schweregefühle bestehen, die nicht durch guten Willen und gegenseitige Vertrauensheil beseitigt werden können. Hierzu beitragen wird, wenn bei der britischen Diskussion in beiden Ländern jedes an das andere den Kathos anlegt, den es auf sich selbst anwendet zu jedem Zeitpunkt. Wenn die Wütungen auch noch eine Zeitlang in beiden Ländern fortgesetzt werden müssen, möge man sie fortsetzen auf der gemeinsamen Grundlage, daß jedes Land berechtigt ist, seine eigenen nationalen Interessen zu wahren, ohne dem Verdacht einer Erhöhung gegen andere ausgelegt zu sein.“

## Die britische Frage.

Zu diesen vorläufigen Betrachtungen will nun freilich die Zeit und Weise schicklich passen, in der ein anderes Londoner Blatt heute die britische Frage behandelt. Ein Privattelegramm berichtet uns darüber:

London, 24. Mai, 10 Uhr 15 Min. vorm. Von unserem Korrespondenten, über die Lage in Berlin läßt sich die Daily Mail wie folgt aus: „Die britische Regierung kann nicht länger im Zweifel sein, daß die englische und die russische Regierung keinen Versuch warden werden, ihre freigelegten Rechte zu umgehen. Sollten Eisenbahnkonzeptionen oder andere Privilegien vorgehen werden, die diese Rechte, sei es kommerziell oder strategisch, beeinträchtigen könnten, so werden sofort energische Schritte getroffen, um solche Konzeptionen nicht zu machen. Die Haltung Deutschlands mag die Intrigen gewisser Kreise in Berlin ermutigt haben, obwohl es jede andere Absicht als die Förderung gleicher Rechte für seinen Handel in Abrede stellt.“

## Verständigung über die Affäre Mannesmann?

Telegraphische Meldung.

H. T. B. London, 24. Mai.

Zu der Meldung von einem französisch-deutschen nichtpolitischen Übereinkommen berichtet der Daily Telegraph: Während der letzten Wochen hat eine internationale Kommission in Paris gegolgt, die entsprechende der Affäre von Algieras, ein Minenabselement für Karoloff feststellen sollte. Lange Zeit konnten diese Arbeiten nicht beendigt werden, da sich eine sehr große Opposition geltend machte, die namentlich zwischen dem Revolutionsanten Frankreichs und demjenigen Deutschlands bestand. Man verweigerte schon daran, eine langwierige Form zu finden, und die englische Regierung entschloß sich, ihren Vertreter zurückzugeben, als ihr aus Paris gemeldet wurde, daß die Schwierigkeiten überwunden seien und das Zustandekommen einer Verständigung sehr wahrscheinlich sei. — Hierzu schreibt der Londoner Korrespondent des Cape de Paris: „Es habe einiges Recht, zu glauben, daß die Unterredung Kaiser Wilhelms mit dem Minister Pichon im Buckingham-Palast diesen Afford befestigt habe. Der französische Gesandtschaftspunkt würde dabei den Sieg davongetragen haben, aber Pichon würde als Gegenwert das Zugeständnis einer Kompensation der Gebrüder Mannesmann gegenüber gemacht haben.“

Die „Hofgesellschaft“ mit dem Kaiser an Bord ist, begleitet von dem Kreuzer „Königsberg“ und den englischen Torpedobootzerörern „Teff“, „Gour“, „Colne“ und „Rennet“, heute früh um 5 Uhr 45 Min. von Fort Victoria nach Wliffina-London besichtigt der Kaiser das im Bau begriffene Denkmal der Königin Viktoria gegenüber dem Buckinghampalast. Er gab seiner Genugtuung über die Anlage des Denkmals Ausdruck und äußerte den Wunsch, es nach seiner Vollendung zu sehen. — Wir schließen hieran folgendes Privattelegramm:

St. Petersburg, 24. Mai, 1 Uhr 30 Minuten nachm. (Von unserem g.-Korrespondenten.) Durch Kabinetsbefehl vom 24. d. M. ist Königin Mary von England zum Chef des höchsten Husarenregiments ernannt worden.

allen Blättern erspäht. Die Daily News meint, daß heutige offenbart, daß viele Damen über das Leben in einem öffentlichen Hause unzufrieden seien, denn sonst hätten sie die meisten Sätze Thomas überhaupt nicht vertieft kennen.

## Die Sibyllen von Paris.

Son unjereem händigen Korrespondenten, Paris, im Mai.

Der Kaiser hat sich mit einem freundschaftlichen: „Auf Wiedersehen in 70 Jahren!“ von der Erde verabschiedet; von Paris hat er sich schmerzvoll auf französisch gedrückt, so daß selbst die mit jährlichen herausgegebenen ausgereiften Gelehrten um seine persönliche Bekanntheit gekommen sind. Worin nun noch zu ermitteln, ob der künftige Welt wenigstens ein Ereignis zu erwarten ist, das in Form von Ereignissen, auf die der Gelehrte so erpicht ist. Die Unterredung der Kaiserin, in denen während der Romereinnahme vom Kaiser aus Kompendien von den oberen Schichten der Erdaristokratie entnommen worden sind, wird lehren, ob und die ehrenvolle Begabung mit dem Schwert zum materiell bereichert hat, oder es die Zuschauer nur Ruffen ohne Wert aus 20,000 Meter Höhe mitgebracht haben. Einzelne Erdbeben hat der arme Kaiser ganz sicher bereichert. All jene, deren Gesicht bezüglich auf die Ausübung jener wertvollen menschlichen Eigenschaften gegründet ist, gegen die Güter selbst vorgehen kämpfen, werden das Kommetenjahr 1910 in gelegentlich An denken bewahren. Mancher Wissenschaftler hat die mehr oder minder verächtlichen Pariser Damen grimmig beneidet, die den von oben kommenden Goldregen so geschickt in ihrem Schoße aufzufangen wußten.

Über die Kunst der Wahrsagerinnen, Karten-leserinnen, Chronomantinnen herrscht in Paris angeblich schon von jeher ein gähniger Stern. Daher der Name Wahrsager. Und in neuerer Zeit haben die Wahrsagerinnen dieser wiederum hohlen Kunst unter Verwertung nicht nur der himmlischen, sondern auch der politischen Weltstellung ihr Gewerbe zu einer höchst blühenden Industrie ausgeübt. In früheren Zeiten schämte man sich durch ein Interzession in die Räume, wo die beruhsamigen Sibyllen aus den Zinnen der Wand oder aus dem Raffeesje die Zukunft weisagten; man wollte nicht gern gesehen und dem Gespötte der Freigeister ausgelegt sein, die vielleicht selbst heimlich zur Aushilft jener prophetischen Damen gähnten. Heutzutage, wo in dem freizeittlichen, aufgestellten Frankreich eine Ehefrau die kunstfertige Laubstachel ihres in Militär- oder Zivilisten stehenden Gatten durch einen einzigen Kirchenschein auf Spiel setzt, sind dafür bei der gut republikanischen Demagogie die Salons der Wahrsagerinnen ganz gleichmäßig geworden, so daß keine Stimme mehr daran denkt, aus ihrem Herrensbedürfnis nach Erforchung künftiger Dinge ein tiefes Geheimnis zu machen. Im Gegenteil! Jene mit großem Luxus ausgestatteten Räume, die als Wahrsagerinnen vor dem Allerheiligsten der modernen Phantasien dienen, sind zu Treffpunkten geworden, wie die Fingerringe in den großen Hotels. Vor den städtischen Häusern, worin Madame de Thèbes, die Frau und andere Gelehrten von größerem oder kleinerem Kaliber und Weltbild ihre Kundinnen empfangen, harrten in den späteren Mittagsstunden die prachtvollsten Automobile, die elegantesten Karosfen, denen meist junge hübsche Frauen in luxuriösen Gewändern anstehen. Sie hielten nicht mit niedergebogenen Augen, ja, als ob sie etwas zu verbergen hätten, ins Haus — nein, hochgehobenen Hauptes negierten sie, gleich Königinnen durch das Waller feinerer Gaffer. In den Salons spielt sich die martende Damenwelt nicht mehr eine Komödie mit erbotigen Namen vor, sondern gibt frei und frei in leichtem Gepolcher Stand und Selbstgefühl, oft auch den Grund des Komens zu erkennen. Man unterhält sich wie im Vorzimmer des Salons, oft mit nicht weniger langen Vorgesprächen, und Reulinge werden in das Gemeinlich eingeweiht, dessen Befolgung beim Empfang durch die Sibylla unerlässlich ist. Der dankende Geist erhebt und ruft die Klientin ab, die just an der Reihe ist. Und schließlich betritt die Debitantin den in lichten Farben gehaltenen Salon der mit unauffälliger Eleganz gehaltenen Scherlin. Statt des dampfenden unwohligen Dreifusses bedient diese sich heute eines einfachen Stuhls, das mit einer Ständigkeit schadet ist; eine Reihe von Verzögerungsgelegenheiten und ein Spiegel bilden den ganzen Apparat der Wahrsagerin, die sich fast ausschließlich nur noch auf die Chronomantie, das Entziffern der Sinnenprache in der Handfläche, beschränkt. Den Raffeesch und anderen Hofstubs überläßt sie verächtlich den geringeren Wahrsagerinnen, deren Kundhaft sich aus Wirtinnetreffen rekrutiert. Die vornehme Scherlin empfängt nur die Creme der ganzen und der halben Welt und hält auf dementsprechende Preise. Die Konstitution löst zuweilen einen bis zwei Louisdors, gelegentlich noch darüber, wenn eine schöne weiße Hand der Sibylla besonders schmerzliche harte Risse zu finden gibt. Die Preise erheben nicht zu hoch, wenn man

das bekannte Stück von Ludwig Thomas „Moral“ zur Aufführung gebracht. Nach Ansicht einiger Blätter beruht die Komödie auf gewissen Skandalen, die unlängst in ganz Deutschland lachend gelächelt herbeizuführen. Zu

gangen wird das Stück sehr abfällig kritisiert. Man wundert sich, daß Damen — aus solchen besten! — gemeinlich die Bühnengesellschaft — über die Scherze der Moralitäts-Vorkämpfer lachen konnten, aber daß viel gelacht worden ist, wird von